

Liebe Gemeinde,

Emir Kusturicas Film "Underground" aus dem Jahr 1995 beginnt mit dem Angriff der Luftwaffe auf Belgrad 1941. Die ersten Bomben fallen auf einen Zoo. Es ist Frühstückszeit, der Tiger hat gerade seine 20 Kilo Fleisch bekommen, aber er frisst nicht, er spürt bereits, dass die Flugzeuge kommen. Eine Bombe trifft einen Teich voller Gänse, ein Affenbaby springt dem Zoowärter auf den Arm, der verletzte Tiger kann nicht mehr aufstehen, vor ihm taumelt eine Gans, sie pickt dem Tiger in die Nase, zwischen die Augen, in die Augen, bis sich der Tiger auf die Gans wälzt. Später irrt der Zoowärter mit Äffchen und Pony in den Trümmern umher, und sein Taufpate sagt: "Weine nicht, ich werde dir einen neuen Zoo bauen, und die Tiere wird man nun sowieso essen." Der Taufpate hat eine schwarze Katze mitgebracht, er putzt mit dieser Katze seine schwarzen Schuhe ab und gibt dem Zoowärter etwas Geld. "Kauf deinem Äffchen Milch und hör auf zu weinen, sonst lachen dich die Deutschen noch aus." - Der Film gewann 1995 (zur Zeit des Balkankrieges) die Goldene Palme in Cannes. Kusturica ging es hierbei nicht um Tiere, sondern um Menschen im Krieg. Tiere im Bombenhagel zeigen jedoch besonders deutlich die Absurdität eines Krieges. Es ist absurd, Gänse zu bombardieren. Die Szene zeigt aber auch, wie vielfältig und irrational unser Verhältnis zu Tieren ist. Ein Krieg von Menschen gegen Tiere erscheint aus irgendeinem Grund noch irrsinniger als ein Krieg von Menschen gegen Menschen. Und aus irgendeinem Grund stört uns die Vorstellung, dass sich ein Mann, der Katzen als Schuhbürsten benutzt, gleichzeitig um Affenbabys sorgen kann.

Tiere werden hier benutzt, um die Irrationalität und Absurdität des Krieges zu zeigen, werden also einmal mehr von uns Menschen für unsere Zwecke genutzt. Sie erscheinen so als doppelte Opfer, sie erleiden die Folgen eines Krieges, den sie weder angezettelt noch vorangetrieben und schon gar nicht begriffen haben. Ihre absolute Unschuld lässt das Kriegsgeschehen noch grausamer erscheinen.

Tiere werden als Opfer gezeigt, auch in der biblischen Tradition. Noah opfert, kaum wieder auf trockenem Erdboden angekommen, eine ganze Reihe der eben geretteten Tiere (Gen 8,20f). Ein Widder verfängt sich im Gebüsch und wird, ebenso unschuldig wie Isaak, an dessen Stelle geopfert (Gen 22, 13).

Das Tier tritt an die Stelle des Menschenopfers, und ab da ist die Opferpraxis ohne Tiere nicht mehr zu denken, bis, so könnte man meinen, mit dem alles überbietenden und aufhebenden Opfer Jesu Christi das Schlachten ein für allemal überwunden ist.

Doch gibt es neben der Opferpraxis noch eine andere biblische Tradition in Hinsicht auf die Sichtweise und den Umgang mit Tieren. Eingeladen wurden Sie heute zu diesem Hochschulgottesdienst mit dem Titel: Die Weisheit der Tiere; eine Überschrift, die aus Jesaja 1, 3 gewonnen wurde. Dort heißt es: Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht.

Hier, so könnte man sagen, werden die Tiere als Metapher benutzt, um das Volk Israel zu pädagogisieren. Einen Eigenwert haben sie hier nicht, und ihre Beziehung zum Menschen ist in diesem Bibelvers eine dienende. Doch ist das nicht überall so, wie deutlich wird, wenn wir uns auf der Suche nach Tieren einmal auf Streifzug durch die Bibel begeben, angefangen beim Schöpfungstext (ich danke meiner Praktikantin Marie-Theres Luippold für ihre wunderbare Recherche).

In Genesis 1, 20-23 erhalten Tiere denselben Segen wie die Menschen: Gott segnet die Vögel und die Lebewesen im Wasser und spricht ihnen, wie später den Menschen, zu: Seid fruchtbar und mehret euch!

Tiere sind Teil des Bundes mit Gott, so können wir es in Genesis 9, 9-11, kurz nach dem großen Opfern bei Noah, nachlesen. Und sie dürfen ebenso wie die Menschen die Sabbatruhe einhalten, so lesen wir in 2.Mose 23,12: „Sechs Tage sollst du deine Arbeit tun. Am siebten Tag sollst du ruhen. Auch dein Rind und dein Esel sollen ausruhen.“ Außer dem Palmesel spielt der zweitberühmteste Esel, nämlich der des Wahrsagers Bileam, eine große Rolle in der Geschichte Israels. Konkret ist es eine Eselin, die von Bileam 4. Mose 22, 21-36 zufolge geritten wird, um zum Volk Israel zu gelangen und es zu verfluchen. Doch weigert sich die Eselin, weiterzugehen, als ein Engel des Herrn ihr den Weg versperrt, den nur sie sehen kann. Als Bileam sie schlägt, tut Gott der Eselin den Mund auf, und sie spricht: Was habe ich dir getan? Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben?“

Wahrheitsgemäß muss Bileam antworten: Nein, und da werden auch ihm die Augen geöffnet und er sieht den Engel und muss Israel segnen statt verfluchen. Auch seine Eselin hätte Segen verdient!

Paradiesischen Frieden zwischen Mensch und Tier gibt es immerhin als Traumbild, als verheißungsvolle Zukunftsaussicht, so wie in Jesaja 11, 6-7:

„Dann ist der Wolf beim Lamm zu Gast und der Leopard liegt neben dem Böckchen. Ein Kalb und ein junger Löwe grasen miteinander, ein kleiner Junge hütet sie. Kuh und Bär weiden zusammen, ihre Jungen liegen nebeneinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind.“

Tiere leiden ebenso wie Menschen unter Dürre und Hungersnot, so heißt es in Jeremia 14,4-6:

„Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter. Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst. Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst.“

Und schließlich haben Tiere und Menschen, hat die gesamte Schöpfung dieselbe Hoffnung, so steht es in Römer 8,20-23:

„Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen – allerdings nicht durch eigene Schuld. Vielmehr hat Gott es so bestimmt. Damit ist aber eine Hoffnung verbunden: Denn auch die Schöpfung wird befreit werden aus der Sklaverei der Vergänglichkeit. Sie wird ebenfalls zu der Freiheit kommen, die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet. Wir wissen ja: Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz wie in Geburtswehen – bis heute. Und nicht nur sie: Uns geht es genauso.“

Dass es uns genauso ergeht wie den Tieren, das haben wir eben auch in der Schriftlesung aus Kohelet 3 gehört: Das Tier hat denselben Atem wie der Mensch, ist beseelt von der Ruach, dem Lebenshauch, den Gott ihm eingeblasen hat.

Der Streifzug durch die Bibel könnte noch viel weiter mäandern, deshalb nur noch ein Zugang zum Abschluss. Ob Paulus, wie es auf vielen Bildern zu sehen ist, wirklich vom Pferd fiel, als nach Apostelgeschichte 9 eine himmlische Stimme zu ihm spricht, oder ob das Pferd selbst ihn abwarf, damit er zur Besinnung kommt, wissen wir nicht, noch nicht einmal, ob Paulus wirklich beritten war. Aber dass Paulus eine göttliche Offenbarung hatte, kann man annehmen.

Für Albert Schweitzer war es nicht die Begegnung mit dem auferstandenen Christus, die zu seinem neuen Mystikentwurf führte. Für ihn war es das alles verändernde Erlebnis der Begegnung mit einer Herde Flusspferde während einer Schifffahrt auf dem afrikanischen Ogowe-Fluss. Er erzählt: „Am Abend des dritten Tages, als wir bei Sonnenuntergang gerade durch eine Herde Nilpferde hindurchfahren, stand urplötzlich, von mir nicht geahnt und nicht gesucht, das Wort ‘Ehrfurcht vor dem Leben’ vor mir“ (A. Schweitzer, *Aus meinem Leben und Denken*. Frankfurt/M. 1999, 4. Aufl., 138).

Albert Schweitzer erfuhr tief in seinem Inneren das Einssein allen Willens zum Leben. Er spürte, dass er nur dann ganz Mensch sein könne, wenn er den eigenen Willen zum Leben in Verbundenheit mit den anderen Willen zum Leben um ihn herum verstehe und den dadurch erweckten Willen zur Liebe zur Wirkung kommen lasse. Die von ihm gelebte Ehrfurcht vor allem Leben – das Miterleben und das Mitleiden, das grenzenlose Lieben – erschien ihm als die passende religiöse Form der Gegenwart. Er erfuhr eine Epiphanie durch Flusspferde und entwickelte aus der Tierethik eine ethische Mystik, die ohne Metaphysik und traditionelle Theologie auskam. Das Ergriffensein von der Liebe qualifizierte er als ein Ergriffensein vom lebendigen Gott. Es ist Gott im Vollzug, Gott in Beziehung. Denn allein durch das Ergriffensein und Mitvollziehen der Liebe kann man Schweitzer zufolge jenseits aller Erkenntnis und Rätsel der Welt leben und – bewusst oder unbewusst – Gemeinschaft mit Gott haben (siehe dazu: A. Schweitzer, a.a.O., 204).

Die Tiere hatten, folgt man der Schöpfungserzählung, schon vor den Menschen Gemeinschaft mit Gott. Es sind natürliche Intelligenzen, die schon älter sind als der Mensch mit seinem Bestreben, künstliche Intelligenzen zu entwickeln. Sie haben nicht nur Gemeinschaft mit Gott, sondern Gott kann sich durch Tiere offenbaren, so, wie er oder sie sich auch in der gesamten Schöpfung zeigen kann. Denn, so steht es im Johannesevangelium Kapitel 1, Vers 14: Gott ist Fleisch geworden. Nicht Jesus oder Mensch steht da, sondern Fleisch, griechisch: sarx. Mit dem griechischen sarx wird das hebräische basar übersetzt, von dem z. B. in Genesis 6, 17 die Rede ist: alles Fleisch, in dem der Odem des Lebens ist. Also: alles Lebendige.

Das Wort ist nicht nur Mensch geworden, sondern sarx, Fleisch, und so wohnt in allem Fleisch Gott. „Deep incarnation“ wird dieser Vorgang genannt¹ und führt uns zurück ins Paradies, in dem der Mensch Teil der Schöpfung ist, und zwar nur ein kleiner Teil.

„Deep Incarnation fokussiert sich auf Jesus Christus, insbesondere auf seinen Tod und seine Auferstehung. In kirchlicher Tradition wird es so verstanden, dass die Erlösung oder unsere Befreiung von Sünde und Bösem die einzigartige Errungenschaft Christi ist, der Gott war und die menschliche Natur angenommen hatte. Deep Incarnation erweitert diese Idee, indem sie darauf hinweist, dass Christus mehr als nur menschliche Natur angenommen hat. Wenn er ein Mensch war, war er auch ein Tier. Wenn er ein Mensch war, bestand er aus derselben Ansammlung von Elementen, aus denen alle Materie besteht.“²

Gott schaut uns an: durch die Augen der Menschen, durch die Augen von Tieren. Wir sehen Gottes Weisheit gespiegelt in ihnen und wir fühlen Gottes Mitleben, Mitleiden, Gottes Wunsch, diese Erde möge ein Ort für ein gutes Leben für alle Lebewesen sein. Siehe, es war sehr gut. Lasst uns alles Menschenmögliche dafür tun, dass es wieder sehr gut wird, mit Gottes Hilfe. Amen.

¹ Z.B. von DENIS EDWARDS, Deep Incarnation: God's Redemptive Suffering with Creatures, München: Orbis 2019

² Übersetzung aus dem englischen Original von DOUGLAS DECELLE: „Deep Incarnation focuses on Jesus Christ, particularly on his death and resurrection. The church has long understood that redemption or our deliverance from sin and evil is the unique achievement of Christ who was God and who had taken on human nature. Deep Incarnation extends this idea by point out how Christ assumed more than human nature. If he was a human, he was also an animal. If he was a human he also was composed by the same collection of elements that all matter is composed of“, vgl. www.Douglasdecelle.net vom 21.8.21, What is Deep Incarnation?, abgerufen am 9.2.22.